

Wellen, welche es erzeugt, wieder verschlingt, nicht ohne Wellen und doch nicht Welle ist, so ist der Gott Spinoza's das Wesen, welches in allen endlichen Gestalten erscheint, und doch der Abgrund aller endlichen Gestalten. So entgegengesetzt die Monadenlehre war, welche Leibniz aufstellte, so übereinstimmend ist er in der Methode mit seinen Vorgängern. Das Formalprincip der Klarheit wird durch ihn in zwei Principe zerlegt, nämlich den Satz des Widerspruchs (*principium contradictionis*) und den Satz des zureichenden Grundes (*principium rationis sufficientis*). Wahr ist was sich nicht widerspricht und wofür sich ein hinreichender Grund anführen läßt. Leibniz's Philosophie mit ihrem tiefen Blick für das Einzelne, mit ihrem gründlichen und doch idealen Charakter, mit ihrem positiven Zuge, mit ihrem religiösen Anhauch hat der deutschen Philosophie für immer ihre Bahnen vorgezeichnet. Unsere Philosophen werden den Fachwissenschaften Achtung abnöthigen wie Leibniz, wenn sie nicht mit Präensionen und Gewaltstreichen in die Fachwissenschaften einbrechen, sondern sich als Kundige ausweisen wie Leibniz. Seine Welt der Monaden d. h. einzelner für sich bestehender Existenzen, welche doch zugleich das Universum als Vorstellung in sich tragen, durch göttliche Harmonie unter sich verbunden, muß als eine philosophische Vorahnung der die Welt in Atome auflösenden Subjektivität des 18. Jahrhunderts angesehen werden. *) Leibniz hatte es nie zur systematischen Form gebracht. Diese Aufgabe übernahm Wolff, löste sie aber in dem Sinne, daß er das Gold der Leibniz'schen Philosophie in Scheidemünze umsetzte. Sein Materialprincip war das Ding (*ens*), dessen metaphysisches Wesen die Ontologie entwickelte. Nach den hier gewonnenen Grundbegriffen ging er mit Leibniz'scher Vielseitigkeit, nur nicht Gründlichkeit und Tiefe, auf alle einzelne Kreise des Wissens ein. Was ihn aber in die einzelnen Wissenschaften führt, ist nicht ein sachliches, sondern ein begriffliches Interesse. Er sucht Alles in klare Begriffe zu verwandeln. In ihnen glaubt er der Dinge Wesen zu haben. Seine Philosophie ist ein mechanisches Sichauseinanderlegen mit dem Universum. Das Formalprincip der Klarheit zehrt das Materialprincip auf. Diese Formklarheit Wolff's war aber das Wunder seiner Zeit. Man rühmte:

Gott sprach: Die Sonne sei, die Welt fiel ins Gesicht,

Gott sprach: Wolff sei, es ward in allen Seelen Licht.

Ihre Durchsichtigkeit war es, welche dieser Philosophie nicht bloß auf dem Gebiete der Philosophie, sondern der Wissenschaft, ja der Bildung überhaupt Bahn brach. **) Namentlich war der Einfluß dieser Philosophie auf das religiöse und theologische Bewußtsein des Zeitalters sehr bedeutend. Wolff war kirchlich gesinnt und Züge dieser Gesinnung sind uns bewahrt, welche manchen Philosophen unserer Zeit, der seine Christlichkeit in Anschlag zu bringen weiß, beschämen. Er bewies die Nothwendigkeit einer Offenbarung, freilich unter der Beschränkung, daß ein Widerstreit ihres Inhalts mit der Vernunft nicht denkbar sei. In seinem Sinne haben Ribov,

*) Erdmann, die deutsche Spekulation s. Kant, I. S. 22.

**) Erdmann, Gesch. d. neueren Phil. II. T. 2. Abth. S. 359 ff. „Selbst die anscheinend so gründliche mathematische Methode mußte dazu dienen, große Massen von Schülern zu gewinnen. Bei allem Anschein von Gediegenheit war es so leicht diese Methode zu handhaben und an jeden Stoff hinauszubringen, daß hier die Oberflächlichkeit neben der Befriedigung noch den Anschein der Gründlichkeit erreichte. Daher jene Erscheinungen, daß auf Kanzeln und in Kinderbüchern Leibniz-Wolff'schen Lehren traktirt, Christus als anbetungswürdige Monade angedeutet ward u. s. w.“

Carpov, Schubert, Darjes, Reinbeck, besonders aber S. J. Baumgarten die Kirchenlehre behandelt. Man mag dieß Verfahren Scholastik nennen. Von der Scholastik des 17. Jahrhunderts unterscheidet sich diese dadurch, daß ihre Vertreter nicht nur im Einzelnen freier stehen zur Kirchenlehre, sondern auch mehr oder weniger deutlich das Gefühl haben, mit dieser Methode das wankende System der Kirche stützen zu müssen. In der kirchlichen Praxis hatte aber die Wolff'sche Philosophie schon ganz den Charakter der Aufklärung. Wolff, welcher in seiner Vaterstadt Breslau den Gegensatz des Protestantismus und Katholicismus kennen gelernt hatte, war an das Studium der Theologie mit dem Gedanken gegangen, ob nicht die theologische Wahrheit so evident sich könne darthun lassen, daß alle Controversen verstummen müßten. Er hatte selbst mit Erfolg nach dem Grundsatz der Klarheit gepredigt. Darin überboten den Meister bald genug die Schüler. Man glaubte in den Predigten nicht Berg oder Frau aussprechen zu können, ohne eine Definition hinzuzufügen. Dieß Zeitalter hatte zu viel Menschenverstand, um nicht das Leere und Lächerliche der demonstrativen Methode zu fühlen. Wolff überlebte noch seinen Ruhm. Seine geistigen Erben waren die s. g. Popularphilosophen, unter denen Keimarus, Moses Mendelssohn, Garve, Sulzer, Platner, Nicolai u. A. bekannt genug sind. Diesen Philosophen ist das Streben gemeinsam, die Philosophie zur Sache der Bildung zu machen. Sie gaben die schwerfällige mathematische Methode auf und philosophirten im Tone gebildeter Conversation. Sie schrieben kleine Aufsätze, Dialogen, Aphorismen, Romane u. s. w. Instanz der Wahrheit ist ihnen der gesunde Menschenverstand. „Meiner Spekulation,“ sagt Mendelssohn in seiner letzten Schrift, „weise ich bloß das Geschäft zu, die Aussprüche des gesunden Menschenverstandes zu berichtigen und so viel möglich in Vernunftkenntniß zu verwandeln.“ Zum gesunden Menschenverstande gehört es, nach Tugend zu streben, an Gott zu glauben, auf ein Leben nach dem Tode zu hoffen. Die Popularphilosophen suchen nun diese Ueberzeugung des Menschenverstandes philosophisch zu begründen. Mendelssohn erwies das Dasein Gottes in seinen Morgenstunden, die Unsterblichkeit der Seele in seinem Phädon. Die Beweisführung beruht auf dem Grundsatz der Klarheit, nach der Gestalt, welche ihm Leibniz gegeben hatte. Es ist ein Gott, weil der Begriff Gottes nicht nur nichts Widersprechendes, sondern hinreichende Gründe der Realität hat. Durch die Popularphilosophen wird das Formalprincip der neueren Philosophie seit Cartesius: Klarheit ist der Kanon der Wahrheit, zum gebildeten Bewußtsein des Zeitalters gemacht. Das Wesen der Aufklärung besteht einfach darin, Klarheit zum Maßstab der Wahrheit zu machen.

Indeß bedarf diese Bestimmung noch einer Ergänzung. Klarheit ist ein rein formaler Begriff. Was war der Popularphilosophie klar? Was dem Menschenverstande entsprach. Menschenverstand war ihnen der angeborene Natursinn für das Wahre. Diesen Natursinn setzten sie den künstlichen Gebäuden der Wissenschaft und den positiven Gestalten der Wahrheit entgegen. In diesen ist viel Irrthum, nicht aber im Menschenverstande. Der Menschenverstand enthält gewissermaßen ein eisernes Kapital fester Wahrheiten, mit welchem Gott die Menschheit ausgestattet hat. Dieser Natursinn für Wahrheit mußte nothwendig auch in allen Lebensgestalten die Naturwurzel für das Wahre halten. Und so ist denn mit dem Formalprincip der Aufklärung: Klarheit ist der Maßstab der Wahrheit, das Materialprincip verbunden: Klar und des-